

Dorothea Kemper:

Die Verwandlung 2.0

Vergessen von der Welt fiel Kafkas Wohnung nach seinem Tode in einen langen, tiefen Dämmerschlaf. Nichts erinnert mehr an die alten Zeiten und doch bewahrt sie eine ferne Erinnerung zwischen ihren Fußbodendielen.

Im staubigen Dunkel einer Fuge liegt, seit Jahrzehnten vom Weltgeschehen unbemerkt, ein winziges Insekten-Ei. In der es umgebenden Trockenheit sicher konserviert, wartet es geduldig auf den Tag, an dem es sich durch einige Tropfen Wasser entfalten kann. Und die dringen in diesem Moment mit Hilfe einiger brüchiger Dachziegel durch Dachstuhl und Zimmerdecke um die Eihülle zu benetzen. Die Verwandlung setzt nach etwa drei Stunden ein. Die Schale strafft sich, stülpt sich dann soweit aus, dass das Ei aus seiner Fuge springend auf den Holzboden rollt. Dort schwillt es innerhalb weniger Minuten auf die Größe eines Sessels an um bald darauf mit lautem Knacken aufzuplatzen. Nachdem Frau Kafka die Reste der zerrissenen Hülle von ihrem Körper entfernt hat, betrachtet sie sich angewidert. Ihr Panzer weist ein schmutziges Braun auf, das von grünen Streifen durchzogen wird. Eine lange Narbe verläuft über den rechten Flügel und sorgt augenblicklich für Trostlosigkeit. Ihr entgeht nicht, dass ihre empfindliche Unterseite ein übel riechendes Sekret absondert, was bereits auf dem Boden zu einer klebrigen Lache geführt hat. Die kleinen Beinchen zucken leicht, vermögen kaum den enormen Körper zu tragen.

Dennoch setzt sich Frau Kafka laut schnaufend in Bewegung um die Wohnung zu inspizieren. Diese kommt ihr seltsam vertraut vor, ihr ist, als fügten sich blasse Erinnerungen an Bilder, Gerüche und Gedanken zu einer allumfassenden, bedrückenden Wirklichkeit.

Aus den Tiefen ihres Gedächtnisses steigt Appetit auf leicht vergorenes Essen auf, was sie sofort deprimiert.

In der Küche hält Kafka plötzlich inne. Sie richtet sich mühsam am Fenstersims auf und öffnet mit zweien ihrer sechs dünnen Beinchen das Fenster. Klavierspiel dringt in die verlassene Umgebung und mit ihm eine nie gekannte Hoffnung auf Veränderung. Frau Kafka spürt, wie ihr eingezwängtes Herz gegen die Verschalung schlägt, kann nun nicht mehr anders und reißt mit letzter Kraftanstrengung den festen Panzer auseinander. Schält sich Schritt für Schritt aus der dunklen Hülle und richtet sich in der Küche erstmals zu voller Größe auf. Für die Beine ist das Gewicht noch etwas ungewohnt, dennoch tragen sie den menschlichen Körper und taugen nach einigen unsicheren Schritten zur Fortbewegung. Die Arme kräftigen sich zunehmend, strecken vor, die Hände wollen greifen. Durch die Luft, die mit dem Melodiefluss hinein weht, erwacht in Frau Kafka eine unbändige Lust auf die Weite, die draußen auf sie wartet. Nacheinander sperrt sie alle Fenster auf und saugt Kühle in ihre bedürftigen Lungen. Ein Blick auf die Kirchturmuhre zeigt, dass es Zeit ist, die Wohnung zu verlassen. Sie schlüpft in den Mantel, wickelt einen roten Schal um und tritt hinaus in die Welt.